

Die Inversion.
Herrin und Magd
von Reinhard Lauth, München

ἔσονται πρῶτοι ἔσχατοι
καὶ ἔσχατοι πρῶτοι

I

Wir müssen nach allem Dargelegten noch einmal zu Sara und Hagar zurückkehren, weil das Verhältnis beider zueinander den Schlüssel zum Verständnis der letzten Vorgänge im Leben Abrahams gibt.

Sara – das muß unbedingt festgehalten werden – war wie Abraham (und Loth) dem Auftrag Gottes gefolgt und mit ihm in das Herz Kanaans vorgedrungen. Sie stand folglich unter der *Verheißung*, die Gott denen gegeben hatte, die Seinen Auftrag erfüllen würden.

Nachdem Loth nach Sodom gezogen und damit, wie sich in der Folge zeigte, aus dem Prozeß der Analempsis ausgeschieden war, verblieb Abraham zunächst nur Sara als Gefährtin der Verheißung. Nach dem Völkerringen wurde Abraham von Gott die Zusicherung zuteil, daß er einen *Nachkommen aus seinem Schoße* – nicht nur aus seinem Stamme – erhalten werde. Doch die Erfüllung dieser Verheißung blieb zunächst aus.

Dies lastete so schwer auf Sara, daß sie mit dem Ansinnen an Abraham herantrat, ihre ägyptische Magd Hagar möge ihnen stellvertretend für sie ein Kind gebären. Es wurde schon ausgeführt, was das bedeutete. Hier gilt es zunächst zu überlegen, in welchem Verhältnis *Hagar* zu Sara und Abraham stand.

Abraham war der Herr und Sara ihre Herrin. Hagar stand in beider, unmittelbar aber in Saras Dienste. Welche Stellung kam ihr in diesem Verhältnisse zu?

Man muß sich die Sklaverei in dieser alten Zeit nicht derartig grausam vorstellen wie zur Zeit des Sklavenhandels der Angelsachsen in den letzten Jahrhunderten. Die Herren sorgten für ihre Knechte und Mägde auch dann, wenn diese nicht mehr arbeitsfähig waren. Doch es

bestanden natürlich feste Begriffe vom Dienstverhältnisse. Weil diese heute nicht mehr oder wenn, nur unzureichend verstanden werden, müssen wir darauf näher eingehen. Da wir keinerlei Berichte haben, wie das Dienstverhältnis bei den Hebräern gestaltet war, bleibt uns nichts übrig, als uns an den spärlichen Anhaltspunkten zu orientieren, die das Buch Genesis gibt.

Gott, hatte Abraham erfahren, ist der Gott der Gerechtigkeit. Nicht als ob dies nur eine zufällige Eigenschaft Gottes wäre, sondern Gott ist *die* Gerechtigkeit. Dementsprechend mußte auch das Verhältnis von Herr und Diener, Herrin und Magd bestellt sein. Herrschaft und Dienst sind nun aber bei einem Geschöpfe wie dem Menschen unaufhebbar notwendig. Der Diener ist Diener, weil er nicht das Vermögen hat, die Schwierigkeiten des Lebens von sich allein aus zu bewältigen. Man verstand, daß folglich das Dienstverhältnis ein wesentliches Lebensverhältnis des Menschseins ist. »Dienen muß man, wie man es auch einrichte«, hat Fichte einmal gesagt. Unter dieser Voraussetzung *durfte* der Herr das Verhältnis nicht umstülpen und den Sklaven sich gleichstellen; er hätte damit gegen die geschöpfliche Ordnung verstoßen: der Herr durfte in der Familie den Knecht, die Herrin die Magd sich nicht gleichstellen, denn dann hätte es zwei Herren bzw. zwei Herrinnen gegeben mit allem, was daraus folgt. Die Herrschaft mußte, eben weil sie Herrschaft ist, Eine sein. Das wußten und anerkannten die Diener gleicherweise wie ihre Herren.

Daraus ergab sich ein bestimmtes Treueverhältnis. Der Knecht und die Magd mußten im festen Vertrauen darauf, daß der Familienvater bzw. die -mutter sie richtig leiteten, ihren Befehlen gehorchen und entsprechen. Dies wurde von ihnen erwartet, und das setzten sie auch von sich aus als recht voraus. Der Gedanke, sich gegebenenfalls aufzulehnen, kam ihnen deshalb gar nicht in den Sinn. Man erwartete von ihnen und sie erwarteten von sich, daß sie in ihrem Dienst treu erfunden wurden.¹

¹ Man vergleiche das – und es ist an dieser Stelle wohl nötig – mit dem Dienstverhältnis der heutigen Angestellten oder Beamten im öffentlichen Dienst. Sie sind verpflichtet, ihren Dienstauftrag zu erfüllen. Das gilt insbesondere auch dann, wenn sie den Sinn einer

Der gute Knecht tut also alles aus eigenem Willen im Sinne seines Herrn und die gute Magd im Sinne ihrer Herrin. Und gerade die Geschichte Abrahams gibt dafür ein leuchtendes Beispiel: Eleezer war der Erste Knecht seines Herrn Abraham. Ganz im rechten Verhältnis zu seiner Dienstpflicht ist er aus allen Kräften bemüht, in Abrahams Willen einzugehen und diesem gemäß zu handeln. Als sein Herr ihn zur Brautwerbung für seinen Sohn Isaak ausschickt, gibt er ihm erstaunliche Vollmachten – offenbar weil er infolge seines Alters der Aufgabe physisch nicht mehr gewachsen war. Er erteilt Eleezer die Vollmacht, eine Braut für Isaak zu wählen, vorausgesetzt nur, daß es keine Kanaanäerin sein werde, und er läßt Eleezer dies feierlich beschwören. Auch vertraut Abraham ihm an, daß er seinen Sohn nicht nach Haran zurückführt (Gen. XXIV). Der Fortgang der Geschichte zeigt den Knecht mustergültig bemüht, den Auftrag seines Herrn gut auszuführen. Eleezer ist der gute und getreue Knecht, der – in diesem Falle – nicht über weniges, sondern über vieles getreu erfunden wird.

Entsprechend hätte das Verhältnis Hagers zu Sara sein sollen. Hagar war eine aus Ägypten mitgebrachte Sklavin, auf jeden Fall keine Kanaanäerin. Sie gehörte durch Abraham Sara, war ihr sonach zum Gehorsam und zur Treue verpflichtet und mußte, wenn sie eine gute Magd war, aus allen ihren Kräften eine solche Dienerin sein wollen.

Dieses Dienstverhältnis setzt auf der anderen Seite ein *entsprechendes* Herrschaftsverständnis voraus. Der Herr und die Herrin hatten ihrerseits nach der sedaka *das Rechte* anzuordnen: zunächst einmal zu be-

von ihnen geforderten und zu vollziehenden Leistung nicht einsehen. Da sie, laut Voraussetzung, die Kompetenz der übergeordneten Stelle, eben weil diese übergeordnet ist, nicht haben, sind sie nicht befugt, selbst Entscheidungen dieser Stufe eigenwillig zu treffen, und sie müssen die Anweisungen der Behörde auch dann und gerade dann erfüllen, wenn sie sie sogar für falsch halten. Sie können wohl darauf hinweisen, daß Anordnungen sinnwidrig oder letztendlich unausführbar und deshalb ihrer Meinung oder auch sogar Einsicht nach folglich zweckwidrig sind; aber sie haben ihnen zu folgen. Andernfalls, wenn nämlich generell mehr erlaubt wäre, drohte ein Verwaltungschaos. Daß im Einzelfall ein Übergriff einer Dienstperson erfolgreich einen Fehlschritt vereitelt, ändert nichts an diesem grundsätzlich geforderten und zu fordernden Dienstverhalten; es stellt einen unerlaubten und strafbaren Zugriff auf eine Dienstposition dar, die prinzipiell unantastbar ist (Der Fall des Prinzen von Homburg!).

sorgen, daß alle auf der Basis ihrer herrschaftlichen Entscheidungen ihr Auskommen im Leben fanden. Sie hatten darüber hinaus darauf zu sehen, daß Knecht und Magd ihre Aufgabe im rechten Verständnis erfüllten. Sie hatten zugleich die Pflicht, in ihren Anforderungen gerecht zu sein. So durften sie von ihnen nicht das Unmögliche verlangen.

Alles kommt darauf an, was dieses »Unmögliche« nun hier bedeutet. Nehmen wir einmal an, der Herr hätte von seinem Knechte verlangt, sich das Leben zu nehmen. Das wäre über das mögliche Herrschaftsverhältnis hinausgegangen. Der Herr hätte damit verneint, was das *gerechte* Herrschaftsverhältnis von ihm verlangte, nämlich die grundsätzliche Rechtheit seiner Forderung. Analog das Verhältnis der Magd zu ihrer Herrin. Der *prinzipiell* gerechte Wille ist die Voraussetzung des ganzen Verhältnisses, selbst wenn man voraussetzt (quod non!), daß Hagar kein Recht hatte, einen solchen Willen ihrer Herrin zu beurteilen.

Die Frage, die sich im Falle unserer Geschichte konkret stellt, ist also die, ob Sara ihre Befugnis überschritt, als sie von Hagar verlangte, sie solle an ihrer Stelle empfangen und ein Kind gebären, das dann doch nicht ihr, der Magd Kind, sondern ihr, Saras Kind sein sollte. Selbst wenn wir einräumten, daß Hagar nach dem damaligen Eheverständnis, das noch durch und durch polygam war, Abrahams Weib sein *durfte*, so bleibt doch die hier wesentlichere Frage die, ob Sara von Hagar die Verzichtleistung auf das Kind, das *sie* gebar, als Herrin verlangen konnte. Das Kind sollte, das war von Anfang an klar, Hagar genommen und von Sara angenommen werden. Das bedeutete für Hagar Selbstmord an ihrer Wesensnatur als Frau. Hier liegt der Konfliktpunkt! Man konnte eine Magd im Grenzfall von der tatsächlichen Mutterschaft ausschließen, aber man konnte rechtens nicht von ihr verlangen, daß sie sich selbst ihre Wesensnatur nehmen sollte.

Sara aber verlangte dies in Überschreitung ihrer Kompetenz – und Hagar entsprach dem. Da sie als Magd wohl nicht überblicken konnte und sogar ihrem (Fehl)Urteil nach nicht beurteilen durfte, ob Saras Ansinnen überhaupt rechtens war, mag sie im »guten Glauben«, wenn auch mit schwerem Herzen getan haben, was ihr befohlen

wurde. Sara hat jedenfalls ihr Beurteilungsvermögen entgegen ihrer Herrschaftspflicht überfordert. Nach der Gerechtigkeit hätte alles dies nicht geschehen dürfen.

Hagar wurde schwanger, von Abraham schwanger. Die Frage ist, was das nach der bestehenden Herr-Knecht-Relation bedeutete. Als Gott Hagar bei ihrer Flucht fragte: »Woher kommst du?«, zielte Seine Frage wesentlich darauf, daß sie ihrer Herrin rechtswidrig zu entlaufen trachtete; die Frage: »Wohin gehst du?« sollte sie zu der Einsicht leiten, daß sie treulos einem Herrschaftsverhältnis entflohe, daß sie jedoch auch inskünftig werde »dienen müssen, wie sie es auch einrichtete«. Hagar erkannte, was Gott von ihr verlangte, kehrte zurück und blieb Magd.

Nach der Empfängnis enthüllte sich die Ungerechtigkeit des eingetretenen Verhältnisses: Hagar konnte gar nicht anders, als über die Auszeichnung, die ihr von Gott durch die erfolgte Empfängnis zuteil geworden war, stolz (im guten Sinne dieses Wortes) sein. Dies auf der einen Seite! Auf der anderen Seite aber mußte sie nach dem Opfer ihres Frauseins zutiefst unglücklich sein. Sie war nur leihweise und als bloßes Werkzeug Abrahams Weib, vielleicht nur seine »Konkubine« (gewesen), und das von Natur aus ihr stammende Kind war nach der (falschen) gesellschaftlichen Auffassung dieser ihrer Rolle nicht ihres!

Sara geriet in einen analogen Konflikt. Der »Rechtsauffassung« nach erhielt sie für Abraham einen Sohn; der Natur nach aber war und blieb er Hagers Kind. Sie und Hagar hätten es gemeinsam nehmen müssen, wenn dies auch immer nur gespaltenen Herzens geschehen konnte. Aber Sara tat dies nicht. Sie wurde eifersüchtig auf Hagar und mißhandelte sie (mit Abrahams Erlaubnis). In der alten Zeit wird nicht leicht berichtet, daß jemand in bestimmten Lagen zu leiden hatte; es wird dies je nach den Umständen als sich von selbst verstehend vorausgesetzt. Wenn der Genesis-Bericht nun ausdrücklich sagt, daß Sara Hagar übel zurichtete und unterdrückte – affligere bedeutet eigentlich: zu Boden schlagen; die Septuaginta hat: $\chi\rho\omega \alpha\upsilon\tau\eta\varsigma$ –, so muß die Bedrängnis ein hohes Ausmaß angenommen haben. Hagar floh!

Eben das aber hätte sie nicht tun dürfen; da liegt *ihre* Sünde. Sie stand im Verhältnis einer Magd; sie hatte selber eingewilligt, für Sara stellvertretend zu gebären, ob nun de iure richtig oder nicht.

II

Nun aber muß hierzu doch auch folgendes gesagt werden: Zumindest gefühlsmäßig mußte Hagar wissen, daß sie in etwas eingewilligt hatte, das von ihr gar nicht verlangt werden konnte und durfte. Sie war im natürlichen Sinne Abrahams Weib geworden mit der Folge, daß sie nun ein Kind von ihm erwarten durfte.

Es kommt jedoch etwas unvergleichlich Schwereres hinzu: Abraham stand im Verheißungsverhältnis mit Gott. Und das war beiden Frauen klar.

Sara bezieht sich bei der Forderung, daß Abraham Hagar ihrer Züchtigung überlassen soll, auf Gottes Willen – und das konnte nur der Wille des Einen Gottes der Gerechtigkeit sein. »Gott möge zwischen mir und dir richten!« (XVI, 5). Damit aber wurde das gesamte Verhältnis zwischen Abraham, ihr und Hagar als Verhältnis mit Bezug *auf die Verheißung* verstanden, von ihr sowohl als von Abraham!

Hagars Verständnis muß man indirekt erschließen. Auf der Flucht nämlich vor diesem so unerträglich gewordenen Verhältnis erscheint ihr Gott selbst und stellt sie zur Rede, woher sie komme und wohin sie gehe (XVI, 8). Und Hagar *gesteht wahrheitsgemäß*: »Ich fliehe vor Sarai meiner Herrin.« Daß Gott ihr daraufhin befiehlt, zu Sarai zurückzukehren und sich demütig unter ihre Hand zu fügen, setzt von Hagar Seite voraus, daß sie das Problematische ihrer Flucht schon sah. Nur so kann man auch verstehen, daß sie dem Befehl Gottes sogleich entsprach. Sie war reuig geworden.

Indem sie aber darin dem Befehl Gottes, der ihr erschienen war, Folge leistete, muß sie die religiöse Seite des Verhältnisses erkannt haben, ebenso wie Sara sie ihrerseits erkannt hatte. Dann aber war das Vorkommnis ein Vorkommnis in der Verheißung und hatte eine noch

gänzlich andere Bedeutung, als wenn es nur eines in der Großfamilie gewesen wäre. Die religiöse Schuld mußte beide belasten. Sara hätte vom Augenblick dieser Erkenntnis an in tiefster Demut ihr Verhältnis in diesem Geschehen ganz anders nehmen müssen.

III

Daß *Gott* Hagar auf der Flucht erscheint, ist das Wesentlichste in der Geschichte Abrahams (vor seinem Opfer). *Gott* erscheint – zum ersten Male – einem Weibe!! ja einer Sklavin!!! – einer *schwangeren* Flüchtigen! Hagar muß die Religion Abrahams schon verstanden und angenommen haben! Was muß das im Verständnis Abrahams bewirkt haben, als er es erfuhr: einer Sklavin, einer der unzähligen Erniedrigten und Mißbrauchten war *Gott* erschienen. Sie war Ihm keine Rechtlose, im Gegenteil: sie war Ihm somit *näher als alle anderen*. Diese Erscheinung war eine Offenbarung des viel weiter und tiefer gehenden Willen Gottes, der die Weltgeschichte veränderte. Abraham selbst wird daran gelernt haben, denn das ging über alles hinaus, was *Gott* ihm in Seinen Erscheinungen gesagt hatte. *Gott* – der *Gott*, der die in den Augen der Welt Niedrigsten rettet – der Grundgedanke Jesu Christi.

IV

Daß *Gott* selbst zu Hagar am Brunnen von Kades gesprochen und ihr die Umkehr befohlen hatte, hätte für Sara zum Anlaß einer *μετανοια* werden sollen. Nach Hagers Flucht mußte Abraham darum bangen, daß er den von ihr erwarteten Sohn nicht erhalten werde. Sara mußte Abraham gegenüber Schuldgefühle haben, daß sie es soweit hatte kommen lassen. Nun kehrte Hagar nicht einfach als Dienerin zurück, die sich in ihr Schicksal ergab, sondern *Gott* war ihr (als erster Frau überhaupt!) erschienen, und sie war Seiner Anweisung gefolgt. Sie – und (durch sie) Abraham hatten nun die Gewißheit, daß sie diesen

Sohn *gebären werde*, und Gott hatte ihm seinen Namen gegeben – NB. noch *bevor* Er Abram und Sarai ihre neuen Namen gab! Und ebenso mußte Sara erkennen, daß *Hagar von Gott in die Verheißung aufgenommen* war; sie konnte und durfte sie nicht mehr behandeln wie zuvor.

Wir wissen nicht, ob sich das Verhältnis zwischen Sara und Hagar von diesem Augenblick an ruhiger gestaltet hat; aber wie der Fortgang der Geschichte zeigt, glühte in Sara das Feuer unter der Asche; sie hatte nicht verstanden; *sie* wollte nach wie vor ausschließlich die Gebieterin Hagar sein.

V

Dreizehn (= ca. acht) Jahre vergingen nach Ismaels Geburt, als Gott Abraham erneut erscheint und mit ihm den *Beschneidungsbund* begründet. Jetzt gibt Gott Abram und Sarai ihre neuen Namen in diesem Bunde (während er doch Ismael seinen Namen schon lange zuvor gegeben hatte). Mit der Beschneidung rückte das Verhältnis der Verheißung in das *Verhältnis des Bundes* mit den Aufgerufenen. Gottes Bündnis mit Abraham schuf die Gemeinde der Aufgerufenen, die Ekklesia (von κλητειν!). Ihm gehörten Abraham selbst, Ismael als der Erstbeschnittene und Sara (die ja gerade aus diesem Grunde ihren neuen Namen erhielt) an. Von dem Gesinde mag Eleezer schon geistig das neue Verhältnis verstanden haben. Aber Hagar? Sie gehörte dem Bunde schon deshalb an, weil Gott selbst ihr erschienen war und dem Kinde, das sie erwartete, seinen Namen gegeben hatte (der denn auch folgerichtig bei der Beschneidung *nicht* geändert zu werden brauchte). Daß sie ein lebendiges Verhältnis zu dem Einen Gott der Gerechtigkeit gefunden hatte, stand außer Zweifel – und wird auch durch das abermalige Erscheinen Gottes auf dem Weg in die Verbannung bestätigt. Hagar's Name wird nicht geändert! Was besagt das? Hagar war Ägypterin und gehörte nicht zur Familie Terahs, die Gott zum Verlassen Mesopotamiens aufgerufen hatte. Gott nahm sie also durch Seinen tätigen Eingriff und das sich daraus ergebende Geschick als Kind des Bundes an.

Aber er nahm sie als fremde Magd an!! Gott, heißt das, erbarmte sich der Sklavin und der Erniedrigten. Gott hat in Hagar die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Der Beschneidungsauftrag sah ja ausdrücklich vor, daß auch der Fremde beschnitten werden durfte und sollte. Hagar aber war dazu noch die leibliche Mutter des Hoffnungsträgers Ismael, und sie hatte Gott gesehen und erkannt. Hagar war, seitdem ihr Gott erschienen war, nicht mehr einfach die physische Sklavin Saras; Sara hatte nun absolut kein Recht mehr, sie seelisch als Sklavin zu nehmen: Hagar war *im ausgezeichneten Sinne* im Bunde, in der Ekklesia.

Im gleichen Augenblick jedoch, in dem Gott das Bündnis stiftet, von dem Er natürlich wußte, daß vor allem Ismael dadurch ausgezeichnet wurde, verheißt Er Abraham einen leiblichen Sohn von seiner Frau Sara. Und er deutet an, daß er den Bund insbesondere mit Bezug auf Isaak (προς αὐτον) schließe (XXI, 17).

VI

Sara, sollte man denken, hätte nun zufrieden sein müssen. Sie war in der Verheißung und im Bunde, und ineins mit ihrer Aufnahme in das Bündnis war ihr ein leiblicher Sohn von Gott verheißen.² Jetzt aber durfte Sara hoffen und erwarten, daß Gott in ihrem kommenden Kinde in besonderer Weise das Bündnis krönen werde. Doch das unheilige Feuer glühte unter der Asche.

² Man beachte: Hätte Gott in diesem gleichen Augenblick Abraham und Sara kein Kind verheißen, so wäre zwangsläufig Hagar (mit Ismael) vor ihr ausgezeichnet gewesen, denn diese war nach der neuen Ordnung nicht nur im Bündnis mit inbegriffen, sondern darüber hinaus die leibliche Mutter des Erstbeschnittenen. Das wäre eine ungeheure Demütigung für Sara gewesen.

VII

Es ist notwendig, nach allem bisher Dargelegten noch einmal zu Abrahams Lebensweg zurückzukehren, weil sich nun erst etwas bisher noch Verhülltes, jedoch Wesentliches sichtbar machen läßt.

Zunächst bitte ich den Leser, sich noch einmal folgendes völlig deutlich zu machen: Die Geschichte Abrahams ist die erste Lebensgeschichte im Entwicklungsgang der Menschheit, die uns erhalten ist, eine Geschichte aus dem Anfang des zweiten Jahrtausends vor Christus. Erst tausend Jahre später kommen uns (außer in der Hl. Schrift) weitere Lebensgeschichten zur Kenntnis, und zwar solche aus dem Heidentum, die jedoch, studiert man sie, qualitativ unvergleichbar mit der Geschichte Abrahams sind.

Diese Geschichte – das ist das Zweite, was wir in Betracht ziehen müssen – hat eine beinahe unfaßbare Auswirkung auf die Geschichte der gesamten Menschheit gehabt. Man braucht bloß auf die Folgeerscheinungen zu sehen, um das zu würdigen. Die Geschichte Abrahams ist in der Gegenwart wirksam in der Konstellation von Christentum, Judentum und Islam, die ihrerseits dringend eine Lösung verlangt.

Selbst dies ist jedoch nur erst eine menschliche Perspektive, aus der wir auf sie schauen. Durchdringt man Abrahams Geschichte in ihrer *religiösen Dimension*, so erhellt, daß sie die tiefste religiöse Frage betrifft: das Verhältnis der Menschheit zu Gott. Man kann davon ausgehen oder man kann es bestreiten, daß die Wirklichkeit einen Sinn, und zwar einen bestimmten Sinn hat. Gilt das erstere, so bestimmt ein absoluter, absolut-rechtlicher höchster Wert alles, was ist, und bestimmt den Sinn dessen, was ist. Dies muß aber nicht einseitig abstrakt genommen werden, sondern *konkret geschichtlich*. Der Gang der Geschichte erhält von da aus einen ganz bestimmten Sinn. Die Hl. Schrift sieht in der Geschichte Abrahams einen konkreten Sinnvollzug und zwar einen entscheidenden innerhalb der insgesamt konkret sinnvollen Menschheitsgeschichte. Ist das aber so, so ist die Lebensgeschichte Abrahams, auf die wir zurückblicken, religiös verstanden eine allen *weiteren geschichtlichen Sinn konstellierende Geschichte*.

VIII

Den Auftrag, den Gott Terah gegeben hatte, Mesopotamien als das Land der Vielgötterei zu verlassen, hat von allen, an die er erging, allein Abraham gänzlich erfüllt. Terah blieb in Haran, und wer sonst noch zu seiner Familie gehörte, kam auch nicht weiter. Einzig Abraham mit seiner Frau Sara und seinem Neffen Loth zieht in das unbekannte Kanaan unter dem Versprechen Gottes, daß er zu einem großen und gesegneten Volke sich entfalten werde. Er, Sara und Loth allein standen unter dieser Verheißung.

Abraham kommt mit den Seinen bis Sichem, und dort offenbart ihm Gott, daß er und seine Nachkommen eben dieses Land besitzen werden. Doch nach ihrem notgedrungenen Aufenthalt in Ägypten trennt sich Loth von Abraham und schlägt einen gefährlichen Weg ein: er zieht zu den Sodomitern in der fruchtbaren Jordansenke, statt im gebirgigen Ödland zu bleiben, und nimmt Wohnung in der Stadt Sodom. Er macht sich mit den Sodomitern gemein in der falschen Hoffnung, einige unter ihnen für den Weg Gottes gewinnen oder doch wenigstens selbst diesen Weg unangefochten weitergehen zu können. Diese Hoffnung trog gründlich; die Unzucht der Sodomiter wäre in sein Haus gedrungen, hätten ihn die beiden Engel nicht in extremis vor ihnen, die selbst unmittelbar vor ihrer Bestrafung durch Gott in einer Naturkatastrophe standen, gerettet. Abraham, der Fürbitte für Sodom geleistet hatte, hat diesen Fehltritt und die nach ihm notwendige Errettung wohlverstanden. Indem die Sodomiter Loth sich gleichsetzten und Loth diese Gleichsetzung, die er ja selbst gesucht hatte, annahm, schied er aus der Analempsis, wie sie Gott an Abraham vollzog, aus.

Nach Loths Wegzug ins Gebiet von Sodom erscheint Gott erneut dem Abraham. Jetzt verspricht Er ihm Nachkommenschaft *aus seinem Stamm*. Abraham wird durch Loths Gefangennahme in den Völkerkrieg hineingezogen; er setzt alles daran, seinen Neffen, der in die Verheißung Gottes einbeschlossen war, zu befreien. Gott segnet Abraham

nach der gelungenen Tat durch den Priester El Elyons Melchisedek und gibt ihm dadurch *eine religiöse Weihe*.

Nach der Rückkehr Abrahams nach Hebron erscheint Gott Abraham erneut und verheißt ihm *Lohn* für seine Befreiungstat. Abraham, noch ohne Nachkommen, wendet ein, daß doch nur sein Knecht Eleezer oder dessen Sohn ihn beerben werde, wenn er keinen Sohn erhalte. Jetzt macht Gott eindeutig klar, daß ein *Nachkomme aus Abrahams Samen* der Erbe sein wird. Nachdem Abraham um größere Gewißheit bittet, geht Gott über die bloße Verheißung hinaus und schließt mit Abraham einen *förmlichen Bund*.

Doch Gottes Verheißung eines Sohnes erfüllte sich zunächst nicht. Sara macht den verhängnisvollen Vorschlag, einen Sohn mittels Hagar herbeizuschaffen, auf den Abraham ohne Anweisung Gottes eingeht. Als die schwangere Hagar vor den Mißhandlungen der eifersüchtigen Sara flieht, sieht es momentan so aus, als ob der leibliche Nachkomme wieder verloren sei. Hagars Rückkehr gibt jedoch Abraham neue Gewißheit und Zuversicht, zumal sie durch das Erscheinen Gottes dazu veranlaßt worden war und Gott selbst ihr eine glückliche Geburt vorausgesagt und dem Kinde den Namen gegeben hatte.

IX

Jahre vergehen, da erscheint Gott Abraham erneut und gibt nun dem schon mit ihm geschlossenen Pakt eine feste Form: er erhöht ihn zum Beschneidungsbündnis. Abraham und Sara erhalten ihre neuen Namen in der Zugehörigkeit zu diesem Bunde. Der Bund ist nunmehr *Begründung* einer neuen, gegen die natürliche Wirklichkeit *übernatürlichen Gemeinschaft*.

Es scheint damit alles, ja mehr, als Abraham vorhersehen konnte, erreicht: als leiblichen Nachkommen (wenn auch aus der Magd Hagar) hatte er Ismael, und Ismael ist in das übernatürliche Verhältnis einbeschlossen, so daß er als erster beschnitten wird.

Gleichzeitig jedoch geschieht etwas im höchsten Grade Beachtenswertes. *In demselben Augenblick*, da Gott den Beschneidungsbund eingeht und die Beschneidung Ismaels anordnet, verheißt er Abraham einen *Sohn unmittelbar von Sara* (die ja in diesen Bund durch die Zuteilung des neuen Namens mit aufgenommen ist). Ja, noch mehr, Gott deutet bereits an, daß sein Bündnis mit Abraham *in besonderer Weise* in *Isaak* seine Fortführung nehmen wird. »Pactum vero meum statum ad Isaak, quem pariet tibi Sara« (XVII, 21).

Es ist selbstverständlich, daß diese Ankündigung Gottes Abraham zunächst verwirren mußte. Der erstverheißene Sohn aus seinem Samen, Ismael, war schon da und »dreizehn« (= ca. acht) Jahre alt. Ihm läßt Gott das Vorrecht zuteil werden, der Erstbeschnittene zu sein. Abraham hatte fest angenommen, daß dies nun *der* Erbe im Bündnisse sein werde. Es war keinerlei Grund abzusehen, warum Gott den verheißenen Isaak zum *besonderen* Träger des fortbestehenden Bündnisses erkor. Außerdem: Ismael war da; Isaak war erst eine Hoffnung. Abraham liebte Ismael, eben weil er ihn für den entscheidenden Bündnisträger ansah, und nun sollte nach dem Wort Gottes ein anderer, Isaak, dies werden. Gewiß, Isaak würde der Sohn seiner vollegitimen Frau sein; aber Sara selbst hatte doch *Ismael* nach seiner Geburt als den Sohn der Verheißung angenommen. Nach dem neuen Worte Gottes jedoch wechselte der Verheißungsträger *oder* zumindest sollten beide es werden. Das Bündnisverhältnis war also nicht so, wie es Abraham angenommen hatte. Abraham mußte grundlegend umdenken und zwar in der allertiefsten Angelegenheit, dem religiösen Bündnis mit Gott. Das Bündnis erwies sich als keineswegs selbstverständlich so, wie Abraham es bis dahin verstanden hatte. Durch diese Tatsache fand er sich gezwungen, sich von seiner ihm liebgewordenen Vorstellung des Bündnisses zu trennen – *und er tat es*. Noch aber ahnte er nicht einmal, welche furchtbare reale Wirklichkeit sich aus dieser Änderung ergeben würde.

Danach erscheint der Dreifaltige Abraham im Haine Mambre und verheißt die nächstjährige Geburt Isaaks, und das in demselben Zusammenhang, in dem Er die unmittelbar bevorstehende Vernichtung

Sodoms ankündigt. Der Augenblick des Untergangs der sündigen heidnischen Welt ist der Augenblick des Ins-Dasein-Tretens der von Gott gewollten übernatürlichen Gemeinschaft. Abraham aber verlor indes Loth und hatte noch keinen *sicheren* Bündnisträger. Und bei alledem – warum wechselte Gott von Ismael auf Isaak?

Nach der Geburt Isaaks hat Abraham dann eine innere Umstellung vollzogen. Das zeigt am besten das Fest, das er aus Anlaß des Endes der mehrjährigen Stillzeit veranstaltete. Jetzt übernahm *er* die Erziehung des Kindes. Aber immer noch liebte er Ismael in besonderer Weise und dachte, beide Söhne gemeinsam aufzuziehen, sie in der Familie zu erhalten als gleicherweise Erben in deren Fortbestand nach seinem Tode. Wo war gesagt, daß Ismael und Isaak sich entzweien müßten, daß sie nicht vielmehr einträchtig wirken würden? War die menschenmordende Feindschaft Kains gegen Abel nicht im neuen Gottesbündnisse ausgeschlossen? Abraham sah noch nicht, daß und wie furchtbar sich Saras Vergehen gegen die Vorsehung Gottes auswirken würde.

X

Es kam anders. Sara, die Ismael *nicht* als Kind angenommen hatte, sieht die Kinder miteinander einträchtig spielen und verlangt die Verstoßung Hagens und Isaels. Hier, und nur an dieser Stelle fällt das sinnschwere Wort, daß das Abraham *hart* ankam. Es war kein Grund zu erkennen, aus dem Isaak von Gott bevorzugt werden sollte. Gott hatte nichts davon gesagt, daß die Kinder nicht einträchtig leben würden als die erste proles, aus der dann das unübersehbar zahlreiche Volk der Nachkommen hervorgehen sollte. Gott hatte doch beiden Söhnen unermeßliche Entfaltung versprochen.

Wiederum tritt Gott selbst ins Werk. Er *gebietet* Abraham, dem Wunsche Saras zu entsprechen und Hagar und Ismael in die Wüste zu verstoßen. Abraham hatte Ismael und Isaak gleichgestellt, und das sollte nicht sein. Hier zerbricht auf einer zweiten Stufe Abrahams putative Sicherheit hinsichtlich der Gestalt des mit ihm von Gott ge-

schlossenen Bündnisses. Gott verlangte, daß er den gleichgeliebten Sohn Ismael verstieß – und Abraham mußte *seine* Vorstellung vom Bündnisse opfern. Zum zweiten Male wurde sein Verhältnis zur Bündnisgemeinschaft strapaziert.

Abraham mußte *seine* ihm liebgewordene Vorstellung vom Bündnis, ja, von der Lebensweise im Bündnis aufopfern.

XI

Was ich jetzt klarmachen will, verlangt, daß ich weit aushole. Wir sind mit unserer gedanklichen Durchdringung der Lebensgeschichte Abrahams so weit vorgerückt, daß sich nun die Umriss der höchsten Problematik abzeichnen beginnen. Worum ging es insgesamt?

Die unterste Schicht ist die der Ausweitung der Familie zu einem mächtigen und unermeßlich zahlreichen Volke. Das existentielle Fundament sollte die Inbesitznahme des verheißenen Landes werden. Die entscheidende Voraussetzung bei dieser Idee ist das Fortleben in der Nachkommenschaft. Mit dem Erwerb der Höhle von Makphela war ein erster Anfang gemacht; ein Fortgang zeichnete sich jedoch nicht ab. Wir haben gesehen, daß noch Jakob-Israel an eine *friedliche* Inbesitznahme gedacht hat und nur die Dazwischenkunft seiner Söhne Simeon und Levi das vereitelte. Aber selbst im glücklichsten Falle der Entwicklung würde das Stammesvolk nur *ein* mächtiges Volk unter den Völkern der Erde sein. Völlig im Dunkeln blieb noch die Lösung der Frage, *welche Form* denn dieses *Volk* annehmen werde.

Das Bündnis, das Gott mit Abraham sodann schloß und das in der Beschneidung sein bleibendes Merkmal fand, hob das zuvor nur erst natürlich konzipierte Volk auf eine qualitativ neue Stufe. Gott zeigte Abraham den nächtlichen Sternenhimmel und dessen Ordnung und ließ ihn erschauen, daß in gleicher Weise die Kinder des Bundes eine geordnete und harmonisierende *übernatürliche Gemeinschaft* bilden sollten. Die Idee, die diese neue »Gesellschaft« regieren sollte, zeichnete sich aus den Offenbarungen Gottes klar ab: Ihr Gott ist Ein Einziger, in dessen ständiger Gegenwart Abraham und seine Nachkommen

wandeln sollten; Er ist die vollkommene Gerechtigkeit (die »sedaka«, in der zu diesem Zeitpunkt die Gerechtigkeit im engeren Sinne noch die Liebe überdeckt.) Die Götter der Astralreligion waren unzuverlässig, sie entzogen sich den Menschen, ihre Leitung hörte plötzlich unbegreiflicher Weise auf; sie stritten untereinander; für sie waren die Menschen ihr beliebiges Eigentum, über das sie rücksichtslos verfügten. Ja, im schlimmsten Falle ergötzten sie sich an den Leiden und dem Tod der Menschen. El Shaddai hingegen ist der Übermächtige und Allgerechte, nach Seinem eigenen Willen den Mitgliedern des Bundes allgegenwärtig. Philosophisch gesprochen: Er war das ständige *Da* in ständig sich vollziehender geforderter Gerechtigkeit. Er war der Währende in dem doppelten Sinn dieses Wortes: der Wahrhaftige und der Treue.

Nach dem Auftrag dieses stets konkret gegenwärtigen Einen Gottes sollte sich der Bund gestalten.

Das Bündnis mit diesem Gott, dem alleinigen Gott, leitet die Entfaltung Seines Reiches auf Erden, eine Entfaltung in einem (zunächst verschwindend kleinen) Teil der Menschheit ein, von dem (bei eingehaltener Bündnistreue), selbst im schlimmsten Falle, ein »Rest« bleiben würde, so daß er jedenfalls niemals absterben würde.

Diese Gemeinschaft des Gottesreiches auf Erden wurde zur Herausgerufenen, zur Ekklesia. (Das spätere spezifisch christliche Verständnis der Ekklesia ist hier natürlich noch abzuhalten.) Es geht zunächst um sie selbst; aber ihre Begründung innerhalb der Menschheit als ein Garten innerhalb eines Brach- und Ödlandes verwies auf etwas Weitergehendes, das Gott auch mit der Beschneidung und von dort weiterhin verhiß: »Ich mache dich zum Vater vieler Völker«; »Ich gebe dir einen Sohn, den Ich segnen werde unter den Nationen, unter denen er leben wird; und Könige der Völker werden aus ihm hervorgehen«; »in deinem Samen werden alle Geschlechter der Erde gesegnet werden«. Mit anderen Worten: *das Heil der gesamten Menschheit*, soweit sie geheiligt werden kann, hängt an diesem Beschneidungsbündnis.

In dieser kaum zu fassenden Perspektive tritt die Frage, wer vorrangig der Fortführende sein wird, als weniger wichtig zurück. Es mußte

deswegen doch nicht unbedingt Streit geben – so glaubte wenigstens Abraham. Sollte es der Sohn der Gefährtin sein, die mit ihm in das verheißene Land ausgezogen war? So erwies es sich als definitiver Wille Gottes. Aber es sollten alle Beschnittenen Kinder des Gottesreiches sein – auch das war der erklärte Wille Gottes. Nicht mehr die bloße – sei es nun vollständige oder unvollständige – Familienzugehörigkeit allein, sondern ausschließlich die Bündniszugehörigkeit machte, daß man zu den Berufenen des aufkeimenden Gottesreiches gehörte. Sie aber machte es auch (im Falle der Bündnistreue) für Zeit und Ewigkeit. Um dieses *Gottesreich* war es zu tun, dessentwegen den in ihm befaßten Personen Bedeutung zukam. Ismael wurde verstoßen, doch er blieb im Bunde; Isaaks Sohn Jakob-Israel erfüllte erkennbar Gottes Auftrag im Stamme, doch er verging sich in seinem Samen schließlich so vollständig an ihm, daß er ausschied und dem Neuen Bunde im Blute Jesu weichen mußte. Gott ließ Abraham diese Sachlage erkennen, als er (aus zunächst unbegreiflichem Grunde) Isaak den Vorrang vor Ismael gab.

XII

Abrahams ganzer Wille war, gerecht zu handeln. Gott hatte zu ihm gesagt: »Wandle vor mir und sei vollkommen!« (XVII, 1). Die hier geforderte Vollkommenheit war die Gerechtigkeit. »Kann Ich Abraham verbergen, was Ich tun werde«, hatte Gott gefragt, »da er doch zu einem großen und überaus starken Volke werden wird und in ihm alle Völker der Erde gesegnet werden sollen? Ich weiß ja, was er seinen Söhnen und seinem Hause, wie sie nach ihm verbleiben werden, gebieten wird: daß sie den Weg des Herrn einhalten und gerechtes Urteil und Gerechtigkeit walten lassen werden.« (XVIII, 17–19).

Abraham mußte demnach mit seinem ganzen Gemüte trachten, gerecht zu sein und gerecht zu entscheiden. Gott hatte ihm einen Nachkommen *aus seinem Samen* versprochen, der ihm dann auch in Ismael aus der Hagar kam. Sara selbst hatte diese Kindschaft gewollt, und

Abraham konnte davon ausgehen, daß sie Ismael als *ihr* Kind wahrhaft angenommen hatte. Hagar ihrerseits hatte nichts Böses getan, als sie Saras Willen entsprechend stellvertretend gebar; sie hatte, wie der Fortgang zeigte, Abrahams Glauben angenommen. Abraham wußte das und muß es spätestens nach ihrer Rückkehr und dem Bericht, daß und wie Gott ihr erschienen war, erkannt haben. Hagars Handeln entsprach Gottes Auftrag, es war gerecht. Ist es denkbar, daß Abraham, der, um die gerechte Verschonung Loths zu erwirken, sich erküht hatte, Gott aufs Hartnäckigste mit Bitten zu bestürmen, der ungerechten Ausstoßung der von Gott ausgezeichneten Hagar und Ismaels beigepflichtet hätte? Diese Frage stellen heißt sie verneinen.

Aber Sara? Es ist nicht ersichtlich, ob Abraham sogleich bzw. vollkommen erkannt hat, daß Saras Verlangen nach einer Ersatzgeburt und seine Zustimmung dazu ein Vergehen war. Als aber Hagar floh und er dadurch beinahe den verheißenen Sohn verloren hätte, und erst recht, als er erfuhr, daß Gott ihr erschienen war, muß er das entstandene Verhältnis erkannt haben. Doch mit Isaaks Geburt konnte sich alles gelöst haben.

XIII

Da aber tritt Sara plötzlich mit der Forderung an Abraham heran: »Verstoße diese Magd und ihren Sohn, denn der Sohn der Magd soll nicht zugleich mit meinem Sohn Erbe sein.« (XXI, 10). Mit Einem Schlage tritt damit hervor, daß Sara nicht nur Hagar weiterhin ablehnte, sondern *ihr* Kind Ismael, das sie doch selber begehrt hatte, verneinte. Ja, an dieser Stelle muß es gesagt werden: *Sara haßte Ismael.*

Sie wollte seine und Hagars Vernichtung. Hatte es zuvor noch so aussehen können, als wenn Sara nur auf Hagar eifersüchtig gewesen sei, so wurde nun offenbar, daß sie das von ihr selbst verlangte Kind, *ihr Kind Ismael* haßte. Saras Forderung war zutiefst ungerecht, ja sakrilegisch. Sie war zunächst einmal ungerecht, weil sie *von ihr* kam. *Sie* hatte Ismael zum Kinde verlangt und damit implizit als *ihr* Kind ange-

nommen, nicht ohne Hagar als bloßes Werkzeug mißbraucht und ihr die Mutterschaft geraubt zu haben. Die nun erhobene Forderung war – nur einmal zunächst von der menschlichen Seite angesehen – die Fortsetzung des an Hagar begangenen Unrechts in der zweiten Potenz.

Was jedoch unvergleichlich schwerer wiegt: Sara griff erneut Gottes Willen vor. Ismael und Hagar gehörten zur übernatürlichen Gemeinschaft, über die Sara keine Verfügungsgewalt hatte und in der sie selbst nur aus Gnadenwahl beschlossen war. Sie verlangte die Verstoßung Isaels und Hagers aus dem Gottesreich, obwohl sie keinen Verstoß von deren Seite gegen die Bündnispflicht erkannte, weshalb sie einen solchen als Grund für ihr Verlangen garnicht erst vorbrachte; sie hatten sich nichts im Bunde zuschulden kommen lassen. Hagar war im Gehorsam zu ihr zurückgekehrt. Ismael hatte sich nicht mit Isaak zerstritten; ja, es wird nicht einmal berichtet, daß sie sich überhaupt gestritten hätten. Sara trug also ihren natürlich motivierten Haß in das Gottesreich. Sie haßte Ismael als Berufenen. »S'il est au ciel, je n'en voudrais pas avec lui.«³

Man denke an die Folgen, die sich ja bereits mit Jakobs Tat einstellen sollten, als er sich Gottes Segen zu Ungunsten Esaus erschlich. Dieselbe Feindschaft setzte sich fort in der Gegnerschaft der Nachkommen Josephs und derjenigen der anderen elf Söhne Jakobs, in der Feindschaft der Juden gegen die Israeliten, die Davids und Salomons Herrschaft nur mühselig überdeckte, aber nicht behob. Juda sah praktisch tatenlos zu, als Israel unterging.

Sara verging sich also schwerstens gegen die Berufungsgemeinschaft. Ihre Forderung der Verstoßung war nicht irgendein Vergehen, es war *die erste Sünde* in dem soeben von Gott gestifteten Reiche, in der Ekklesia. Sie wollte in ihrem unsinnigen Verlangen das Bündnis vorgeblich reinigen, und sie verdarb es. Sie hatte sich auf dem Weg der Vollendung der Verheißung umgewandt, und es trat ein, was Gott der Schlange im Paradies vorhergesagt hatte: Du wirst sie in die Ferse beißen, doch sie (die Frau) wird dir den Kopf zertreten (Gen. II, 14). Sara

3 Barbey d'Aureville: *Une histoire sans nom*, Kap. XIII.

hatte sich umgewandt; so eben konnte die Schlange nach ihrer Ferse schnappen, ohne daß Sara sie dabei zu zertreten vermochte.

Sara verlangte von Abraham die Aussperrung Ismaels und Hagers aus der Gottesgemeinschaft ohne Rechtsgrund für ein solches Ansinnen. Sie initiierte damit, was sich in der Gemeinschaft der Berufenen wiederholen sollte. Ismaels und Hagers Vertreibung eröffnete das Schisma im Abrahamitischen Bunde, das nun schon viertausend Jahre auf der Ekklesia lastet. Ihm sollte das Schisma folgen, in dem Israel von Juda ausgesperrt wurde⁴ – ganz offenbar, wenn man die Geschichte verfolgt, nicht nur und nicht einmal in erster Linie wegen des Jahwe-Stier-Kultes. Man muß, weiterblickend, an das Schisma zwischen den (Halb)Nestorianern und den »Katholiken« denken und an das spätere zwischen der westlichen und östlichen Kirche. Immer war es ein Moment rein innerkirchlichen Machtwillens ohne Rücksicht auf Gott, das hier der wirkende Faktor wurde. Sara führte mit ihrer Forderung nach Aussperrung Ismaels willentlich den Riß im Gottesreiche herbei.

XIV

Sara hat mit ihrer Forderung der Verstoßung Hagers ins Nichts den Brudermord Kains an Abel in den weiblichen Bereich und von da in den kirchlichen Bereich eingeführt: die Eifersucht der Frau auf die Frau, fortgeführt bis zum (nur kaum noch verhüllten) Verlangen der Vernichtung der Nebenbuhlerin, kaschiert durch den Vorwand eines

4 Ich greife nur ein Ereignis heraus, um die moralischen Abgründe im Verhältnis der Judäer zu den Israeliten zu beleuchten. 2 Chr. XIII, 16 lesen wir im Bericht von der Schlacht zwischen den Judäern unter Abiyya und den Israeliten unter Roboam »Die Israeliten flohen vor Juda und Gott ließ sie in die Hände der Juden fallen. Abiyya und seine Armee bescherten ihnen eine brennende Niederlage. 500.000 Elitekämpfer der Israeliten fielen.« Aus Anlaß des Vorgehens des Königs Manasse von Juda schreibt der Chronist: »Manasse führte die Judäer und die Bewohner von Jerusalem so sehr in die Irre, daß sie noch schlechter handelten als die Nationen, die Jahwe vor den Israeliten ausgerottet hatte.« (2 Chr. XXXIII, 9). Beredte Belege für die Anathema-Extermination, die Levi und Moses programmiert und auszuführen begonnen hatten!

Rechtsanspruches auf den Tod der Anderen. Wie aber der Verfasser des Koran homoiothetisch verstehend sagt: Wer einen Menschen – hier: wer Eine Nebenbuhlerin – getötet hat, der hat alle Menschen getötet. Dies bedeutet hier: Wer eine Schwester in der Kirche ungerechterweise als angebliche »Nichtschwester« verstoßen hat, der hat alle Schwestern ausgeschlossen.

Der wahre Grund der haßvollen Eifersucht Saras ist, daß Hagar Abraham die Frucht der geschlechtlichen Vereinigung gebracht hatte: das Kind, Ismael. Aber *daß* Hagar Abraham diese Frucht bringen konnte, hatte Sara selbst durch ihren Vorschlag der stellvertretenden Geburt herbeigeführt. Wir haben also auch hier wieder den Fall, daß ein Mensch am meisten das an einem anderen Menschen haßt, was er selbst ihm an Unrecht zugefügt hat. Den Raub der Mutterschaft sollte Hagar (samt ihrem Kinde) durch den Tod in der Wüste büßen. Nur Gott verhinderte, daß es so kam; aber der Aufschrei gegen das Unrecht dieser Verstoßung ins Nichts hallt seitdem durch die Menschheitsgeschichte wie der Schrei des durch Kain vergossenen Blutes Abels, und, wie der Genesisbericht aus Anlaß des Vergehens der Sodomitern sagt, Gott hat ihn in seiner Entsetzlichkeit vernommen. Man beachte aber, daß erst im Lichte der Idee der Gerechtigkeit diese Tat der Eifersucht als das furchtbare Unrecht, das sie ist, gesehen werden konnte. Wenn Sara diese Ungerechtigkeit auch nur verstanden hat – und das mußte sie, wenn sie überhaupt zur Kirche gehörte – dann muß sie ihre Sünde gefühlt haben, und in der Konsequenz hätte sie dann auch wissen müssen, in welcher ungeheuerlichen Weise sie sich damit an der Kirche verging.

XV

Es gilt an dieser Stelle auch zu begreifen, was die verlangte Vertreibung Ismaels und Hagars alles einschloß. Physisch bedeutete sie den fast sicheren Tod. Sara wollte den Tod Hagars und Ismaels – Ismaels, *ihres* Sohnes! Das Bild der verzweifelnden Hagar in der Wüste, einen

Pfeilschuß von dem verdurstenden Kinde entfernt, macht das grausam deutlich. Sara als *Glied der Bündnisgemeinschaft* wollte also den Tod von Gliedern des Gottesreiches und noch dazu den Tod des ihr Nächststehenden, ihres Kindes Ismael. Sie verlangte die Ermordung dieses Kindes. Sara hätte spätestens nach ihrer Aufnahme in den Bund ihre Feindschaft überwinden müssen; sie tat genau das Gegenteil, sie potenzierte sie zur Feindschaft im Gottesreiche. Sie trug das Verhältnis Kains zu Abel in diese Gemeinschaft hinein. Gleichgültig, ob Abraham ihrem Verlangen entsprach oder nicht, war Kains Wille in der Ekklesia Wirklichkeit geworden.

Es gilt ferner zu bedenken, was die Aussperrung *rechtlich* bedeutete. Hagar war eine Magd und Ismael in den Augen der Welt Kind einer Sklavin. In dem Moment, wo sie ausgestoßen wurde, war sie freigelassen. Aber welche Freilassung! Sie gehörte nicht mehr Abraham und Sara. Aber wem gehörte sie denn nun – denn nach der Auffassung von der Frau im damaligen Zeitalter und nach der ewigen Ordnung *musste* sie irgend jemandem gehören. Hagar wurde frei, das hieß: sie wurde *namenlos!* Maria war, als sie das Kind Jesus empfing, wenigstens die Verlobte Josephs und, als sie es gebar, rechtlich dessen Frau. Hagar irrt namenlos in der Wüste, ausgesperrt aus der Gemeinschaft und nirgendwo integriert. Wollte sie nicht, da sie das Weib Abrahams geworden und Kind des Bundes war, einem anderen Manne gehören – und das ging nicht! –, so mußte sie gattenlos bleiben. Und sie tat dies auch. Für Ismael bedeutete das, daß er vaterlos groß werden mußte. (Daß Abraham später doch wieder Verbindung mit Hagar und Ismael aufnahm, wenngleich er willentlich von ihnen getrennt

5 Vgl. Marja Timofejewna (in dem Kapitel »Die Hinkende« in den *Dämonen* Dostojewskis): »Aber was dann, wenn du das Kind überhaupt nicht gehabt hast, und alles bei dir nur Einbildung ist?« – »Eine schwere Frage gibst du mir auf, Schatuschka ... Ich kann dir aber darauf gar nichts sagen; vielleicht habe ich auch keines gehabt; ... aber ich werde deshalb nicht aufhören, um mein Kind zu weinen; ich habe es doch nicht im Traume gesehen?« – »Und am meisten weine ich darüber, daß ich geboren habe und doch den Mann nicht kenne [nicht kennen soll!]« – »Vielleicht kanntest du ihn doch?« fragte Schatow vorsichtig. – »Drollig bist du doch, Schatuschka, mit deiner Vernunft. Vielleicht, vielleicht hatte ich ihn auch ... aber was liegt daran, wenn es doch ebenso ist, als wenn ich ihn nicht gehabt hätte?« – »Wohin hast du denn das Kind getragen?« – »In den Teich habe ich es getragen.«

blieb, wußten beide natürlich im Augenblick der Verstoßung nicht.) Hagar *konnte*, da *ibr Herz* beschnitten war, gar keinen anderen Mann wählen, denn der würde immer kein Glied des Gottesreiches gewesen sein. Das konnte und mußte Sara wissen, als sie Hagers Verstoßung verlangte. *Ismael* konnte aber auch, wenn ihrem Verlangen statt gegeben wurde, nicht in Abrahams Zelte zurückkehren. Sara forderte und wollte Ismaels geistigen Hungertod.

XVI

Und ebenda tritt etwas zunächst Unverstehbares ein: Gott selbst sagt Abraham: »Höre in allem, was Sara dir sagt, auf ihr Wort.« (XXI, 12). Gott verspricht Abraham zugleich, daß Er auch aus dem Sohn der Magd ein großes Volk machen werde, »weil er dein Same ist«.

Man muß auch hier den Gedanken eines *deus ex machina* abhalten! Es muß in Abrahams Geiste etwas vorgegangen sein, daß ein solches Mandat ihm als möglicher Teil einer gerechten Lösung denkbar geworden war. Im Bunde, das war klar, konnte ein solches Verhältnis wie das Saras zu Ismael-Hagar nicht geduldet werden. Sara hatte durch ihren Haß sich und (wenigstens nach ihrem Willen) ihren Sohn Isaak gegen Abraham versperrt: sie hatte einen Teil des Weinberges gegenüber dem anderen eigenmächtig zu *ihrem* Gebiet erklärt. Sie hatte – als Frau! – in der »Kirche« gesprochen und hatte bestimmen wollen. Schloß Abraham Ismael und Hagar wirklich aus – immer noch gedacht *vor* der Anweisung Gottes – so hieß er Saras Machtergreifung gut und duldete sie in der Ekklesia – duldete sie ineins mit der Verstoßung Hagers und Ismaels aus der Gemeinschaft. Andererseits war Sara seine Frau und Isaaks Mutter, und Gott selbst hatte auf Seine besonderen Absichten mit Isaak in der Zukunft hingewiesen.

In jeder gängigen Exegese, die mancher Kirchenlehrer nicht ausgeschlossen, wird man nun zur Erläuterung lesen: »Gott ließ die Ausstoßung zu!« Eine solche Auffassung offenbart ein mangelhaftes Verständnis der Analempsis. Als Jesus und die Apostel den Tempel verlassend auf einen Blindgeborenen stießen, fragten ihn seine Jünger: »Rabbi, wer

hat hier gesündigt, er oder seine Eltern, daß er blind geboren wurde?« Da antwortete Jesus ihnen: »Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern daß an ihm das Wirken Gottes offenbar werde.« (Io. IX, 3). Gott läßt nicht zu, sondern Er offenbart Sein Wirken, das Wirken der göttlichen sedaka, Sein Wirken des Heils! Er bereitet einen Weg! Hagar und Ismael werden nicht bestraft, sondern Gott wirkt etwas – über die Jahrtausende hinweg, das zur Erfüllung Seiner Gerechtigkeit gehört! Die Verstoßung der beiden bewahrte den Weinberg vor einem Widerstreit der Glieder und ständigem inneren Hasse. Sie eröffnete einen zweiten Strang im Bündnisse, von dem selbst heute noch nicht abzusehen ist, wohin er führen wird; einen Weg, über den Sara nicht einmal mittelbar verfügen konnte.

Gott hatte Abraham über die *voluntas carnis* hinaus zum »Sein aus Gott« erhoben und Ismael unverbrüchlich in das Bündnis beschlossen. Daran konnte Sara nichts ändern, wie Seine zweite Erscheinung noch dazu überdeutlich bewies. Gott hatte Abraham *ex sanguinibus et ex voluntate carnis* zur *voluntas viri et ex Deo* erhoben; das sollten Sara und später die aus ihr Geborenen nicht zunichte machen. »Dein Same«, spricht Gott nach dem Opfer Isaaks zu Abraham, »wird die Pforten deiner Feinde in Besitz nehmen« (XXIII, 17). Gott hat sich in Verheißung und Bündnis willentlich dem *sündigen* Menschen zugewandt. Dessen Sünde wurde in Sara offenbar. Auch *an dieser Sünde* (im Reiche Gottes!) soll und wird Sein Wirken offenbar werden – auch hier wissen wir immer noch nicht, wie? Gott hat Saras Sünde gesehen und richtet.

Als Salome, die Mutter des Jakobus und Johannes, an Jesus (schon nach der wiederholten Leidensankündigung) mit der Bitte herantrat, ihren Söhnen im künftigen Reiche des Himmels die beiden Plätze zu seiner Rechten und Linken zu gewähren, da war sie einen Augenblick lang von dem Verlangen Saras versucht, und die übrigen Apostel waren mit Recht über dieses Ansinnen entrüstet. Jesu Antwort ist bekannt: sie verstünde nicht, um was sie bäte; allein der Vater bestimme dies. Und zu allen Aposteln sagte er: »Ihr wißt, daß die Fürsten (NB. Fürsten!) der Heiden über diese herrschen und daß die Großen sie beherrschen. So wird es unter euch nicht sein; sondern wer immer unter euch ein Großer sein will, der soll der Geringere unter euch sein, und

wer von euch der erste sein will, soll euer Knecht sein, wie auch der Menschensohn nicht gekommen ist, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben hinzugeben für die Erlösung vieler.« (XX, 20–28). Salome hat das verstanden, hat es sich zu Herzen genommen und ist innerlich umgekehrt; sie stand unter dem Kreuze, als Jesus verschied (Matth. XXVII, 55). Bevor aber Jesus starb, tat er in ihrer Gegenwart etwas, das ihr zeigen mußte, welch vermessenes Ansinnen sie in ihrer geistigen Voreingenommenheit gestellt hatte: Jesus gab ihren Sohn Johannes Seiner Mutter Maria zum Sohne und Seine Mutter diesem Jünger zur Mutter. Maria hat den Tod ihres Sohnes mit ihrem ganzen Willen angenommen, und eine solche Mutter hätte Salome ihrem Sohn sein sollen – eine Mutter, die nicht den Herrnsitz erstrebt, sondern den Leidenskelch für ihren Sohn angenommen hätte. Salome nahm diese Lehre zur Sühne an, und so finden wir sie unter den Frauen, die am Tage nach dem großen Sabbat zum heiligen Grabe gehen. Jesus aber hatte doch zugleich Salomes Bitte erhört: Johannes durfte bei der Einsetzung der hl. Eucharistie an Seiner Seite sitzen.

Sara hat in der Gemeinschaft der Berufenen wie eine Fürstin der Heiden herrschen wollen; Hagar hat, auch nachdem sie verstoßen worden war, demütig Gottes Willen angenommen. Man beachte, daß Gott bei seiner zweiten Erscheinung zu ihr sagt, Er habe – nicht ihres! – Er habe *Ismaels Schreien* erhört. *Sie* aber solle ihn mit fester Hand führen. Ismael war noch zu jung, als daß Gott zu ihm sinnvoll sprechen konnte; aber er sprach von ihm, unendlich um ihn besorgt, zu Hagar. Seine Verheißung galt Ismael, dem Sohne der Verheißung.

Gott hat – und auch das ist zu beachten – bei keiner seiner Erscheinungen gesagt, daß Ismael und seine Nachkommen den Nachkommen Isaaks *dienen* sollten. Er nahm ihm nicht seinen gleichen Anteil am Bunde. Der hl. Jakobus schreibt: »Nach Seinem Willen machte Gott uns durch das Wort der Wahrheit zu solchen, die gewissermaßen die Erstlinge Seiner Schöpfung sein sollten.« (I, 18). Der Apostel spricht an dieser Stelle nicht von »erzeugen« (wie Hieronymus in seiner Übersetzung hat; genuit), sondern benutzt das Wort ἀποκτείνω! *Abraham* hätte Ismael, wenn Gott half, zum *geistigen* Erstling des Bundes gemacht, er hätte ihn »überzeugt«, wenn er alt genug gewesen

wäre. Die Vertreibung fügte es so, daß er geistig durch Hagar, nach dem, was sie durch Abraham empfangen hatte, gebildet werden sollte. Aber Hagar war eine Frau und konnte nicht geistig im eigentlichen Sinn des Worts zeugen.

Wir stehen da vor einer merkwürdigen Inversion: Sara, die Fürstin-Mutter, unterstellte, wie sie wollte, Gott den verheißenen Sohn, und weil sie ihn unterstellt hatte, konnte er nicht wahrhaft dieser ihr Sohn und wollte sie ihm nicht Mutter sein, sondern wünschte ihn weg. Hagar, die zum Werkzeug mißbrauchte, deren Erniedrigung Gott annahm, wurde durch Seinen Willen Ismaels wahre Mutter, von Ihm selbst als solche eingesetzt. *Ihre* Liebe gilt unverbrüchlich dem nach Saras Willen Namenlosen, und nur diese in ihrem Opfer gekrönte Liebe gibt Ismael Seine *bleibende* Stelle im Reiche Gottes: nämlich im entscheidenden geschichtlichen Augenblick die Hand gegen alle zu sein. Wohlverstanden: als Sohn ihres Opfers Ismael *ben Hagar*⁶ zu sein im Vorausbild des Îsâ bin Marjam.

Sara hätte bereuen müssen, so wie Hagar auf der Flucht bereute, als Gott sie ansprach. Es hätte ihr ein Zeichen, ja *das* Zeichen sein müssen, als Gott sie bei ihrem verlogenen Lachen stellte. Statt dessen ging sie auf dem Weg der Sünde, den sie eingeschlagen hatte, folgerichtig fort. Sie erhöhte noch ihren Stolz bis zu dem, daß sie ihr eigenes Kind Ismael

6 Es gab in der hanafiyah eine Redeweise, über die sich der Prophet empört geäußert hat: »Gewisse unter euch entlassen ihre Frauen mit dem Wort: ›Sei für mich wie der Rücken meiner Mutter!« (Sure LVIII, 2–3). Solch schwarze Worte sind höchst bezeichnend; man denke nur an das englische Goddam! In dieser Redeweise spricht sich der tiefe Abscheu des Ismaeliten für die Mutter und Frau aus, die aus dem Fleische geboren ist. Darum die ungeheure Bedeutung der Jungfrauengeburt Mariens im Koran: in Maria wirkte keine Fleischeslust, da sie empfing. Hagar ist ein Vor-Bild Mariens darin, daß sie nur mit doppeltem Schmerz, »als Werkzeug« mißbraucht, nur ohne Erwartung des Kindes empfangen zu können, daß sie aber nach ihrer Verstoßung durch Gottes Wort sündlos Mutter wurde. Es fragt sich: Erkennt Ismael, wenn er herangewachsen ist, seine Mutter? Dann könnte ihm jene Redensart nie mehr gefallen; sie wäre verabscheuenswert. Wenn Ismael erkennt, daß er ben Hagar ist, Sohn ihres Opfers, dann wird er nicht mehr sagen: ›Sei für mich wie der Rücken meiner Mutter«, denn dann ist er unter das »vollkommene Gesetz der Freiheit« getreten, und damit wird Saras Absicht zunichte. Und deshalb wirkt Maria an denjenigen Kindern Ismaels, die, wie in Panaya Kaplu, zu ihr ihre Zuflucht nehmen, Wunder.

ungerechterweise aus dem Gottesreiche ausgestoßen haben wollte. Sie trägt die Schuld daran, daß Ismael von da an in der Wüste leben mußte – in der geistigen Wüste, die noch ganz anders furchtbar ist als die physische. Denn Ismael mußte in dieser Wüste nicht nur die familiäre, sondern die geistige Ausgestoßenheit tragen. Seit viertausend Jahren steht seine Schuldforderung vor Sara – *debitum manet*!

Eine ganz andere Frage ist, warum Gott Abraham anwies, Saras Willen zu entsprechen. Wäre bei dem nun enthüllten und offenbaren Haß Ismael in der (heiligen) Familie geblieben, so wäre Saras Haß im Gottesreich zementiert geblieben. Es wäre aber dann auch Isaels Schicksal geworden, permanent in der Familie Gottes gehaßt zu werden, das heißt aber: es wäre perpetuierter Mord in der Gottesfamilie gewesen: Saras Wille hätte Ismael erstickt. Das ging über Menschenmaß. Auch wäre, wäre Isaak auf den Willen seiner Mutter eingegangen, das Verhalten Kains zu Abel in der (heiligen) Familie erneut Wirklichkeit geworden. Wie im Gleichnis Jesu ließ Gott, indem er Abraham gebot wie Er tat, den Weizen mit dem Unkraut zugleich wachsen, damit nicht die zarten Weizenkeimlinge mit dem Unkraut zugleich ausgerissen, d. h. ihr Trieb getötet würde. Doch das geschah, damit an Ismael Seine Herrlichkeit offenbar werden sollte. In Jahrtausenden, auf die wir heutigen blicken können, blieb Ismael extra *mauros* dem Einen Gott treu, und verkündete Ihn: »Gott, Dein Herr ist ein einziger!« (Sure CXII, 1).

Hat Er dich nicht als Waise angetroffen
und dir eine Zuflucht verschafft?
Er hat dich umherirrend gefunden
und Er hat dich geführt.
Er hat Dich arm gefunden
und Er hat dich reich gemacht. ...

Verkünde diese Wohltaten deines Herrn. (Sure XCIII, 6–8, 11)

Nach Gottes Willen und Anweisung wurden Hagar und Ismael aus der natürlichen und geistigen Gemeinschaft ausgesperrt. Er wußte, daß Hagars Herz beschnitten war; Er konnte ihr zumuten, daß sie das

Opfer des ungerechten Getrenntseins trug (und trägt), weil *Er selber in ihr* verlassen wurde und leidet. In der Sicht Jesu: Er trug Saras Schuld aufs Kreuz hinauf und sühnte das Unrecht in Hagar. Dadurch stellte Er den Frieden wieder her.

Diese eure Gemeinschaft [, spricht Gott,]
Ist eine einzigartige Gemeinschaft ...
Sie trennten sich von einander;
doch alle werden zu Uns zurückkehren. (Sure XXI, 92 f.)

Und mit Bezug auf Sara:

Ahmt die nicht nach,
die, nachdem sie die Spindel solid gedreht hatte,
den Faden wieder abriß.
Betrachtet nicht euer Versprechen
als Gegenstand von Intrigen unter euch,
in der Meinung, daß die eine Gemeinschaft
höher als die andere steht. (Sure XVI, 92)

Exkurs

Das Konkubinat mit Ketura wirft ein Problem auf. Es entstand, scheint es, erst nach der Geburt Ismaels. Bloße Sinnenlust (Wollust) scheidet als Beweggrund für Abrahams Verhältnis zu Sara und Hagar aus. Der Geschlechtsverkehr zielte emotional direkt auf das erhoffte Kind. Spätestens nach Bündnisschluß mit Gott muß Abraham die Frau, die er »erkannte« als *Person*, mit der er das Kind erzeugte, verstanden haben. Fehlte dieses Bewußtsein, mit einer anderen *Person* zu verkehren, Abraham noch, als er (auf Verlangen Saras hin) Hagar »erkannte«? Dann mag der Mangel an diesem Bewußtsein der Grund sein, warum er von da an *auch* noch mit einer anderen Frau als Sara geschlechtlich verkehren konnte.